



58

Mühlviertler Heimatblätter



Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

7. Jahrgang 1967 11/12

Inhalt

Rudolf Pfann	Friedrich Schober (186)
Rudolf Pfann	Und es begab sich ... (188)
SR. Prof. Dr. Herbert Grau	Hochschule und Erwachsenenbildung (Fortsetzung und Schluß) (191)
Siegfried Torggler	Die Spinne (195)
Fritz Huemer-Kreiner	Allerlei Lustiges aus dem Waldlande (202)
Kons. Anton Mitmannsgruber, Hilf - Kematen	Waldbrände um Liebenau (204)
***	Zehn Merksätze für die Mundartdichtung (204)
Sepp Wallner	Mittleres Mühlviertel als Wander- und Erholungsland (206)
Leopold Wandl	Mei(n) Freid in Advent (207)
Hermann Haiböck	Die Pestsäule in Weitersfelden (208)
Rudolf Pfann	In memoriam Dr. Franz Schnopfhagen (209)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Den letzten Weg gehst Du allein (209)
VD. Adelheid Längle, Haslach	Alte Hütterrufe (210)
Manfred Tuscher	Helmut Hilpert (211)
Dr. Josef LaBl	Gefangenschaft und die Stimme des Menschen (212)
Friedrich Schober	Die Donaubrücke bei Grein (214)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Ein ganz gewöhnliches Feld (215)
Rudolfine Fellinger, Grein	Die Schirmverkäuferin (215)
Stefanie Zobernig, Mauten (Kärnten)	Gedanken zur Weihnacht (216)
Steff Steiner, Zwettl a. d. Rodl	Das Dorf wächst unentwegt (216)
***	Buchbesprechungen (217)

Bilder

Dr. Erich Widder	58) Ardagger, Detail des Margaretfensters, aus: Donaubrücke Grein, 1967, S. 48 (Titelbild)
Prof. Josef Schnetzer	59) Friedrich Schober, Feder, 1967 (187)
Franz Glaubacker	60) Freiwilliger Helfer, Feder, 1967 (189)
Museum der Stadt Linz, Lichtbildstelle	61) Diskussionsplatz im Hof der Hochschule Auhof, aus: „Hochschule Linz“, 1966, S. 154 (193)
Museum der Stadt Linz, Lichtbildstelle	62) Gedeckte Passage an der Südseite des Institutstraktes der Hochschule Auhof, aus: „Hochschule“, S. 156 (197)
G. M. Vischer	63) Umgebung von Liebenau, Stich, 1667, aus: A. Mitmannsgruber, Liebenau, 1952, T. 8 (205)
Hermann Haiböck	64) Pestsäule in Weitersfelden, Foto (208)
VD. Adelheid Längle, Haslach	65) Alte Hütterrufe (210)
Hermann Haiböck	66) Helmut-Hilpert-Gedenktafel, Foto (211)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die
Nummer 1/2-1968

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft
Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

31. Dezember 1967

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

Und es begab sich . . .

Ein trüber Adventtag ist angebrochen. Die Straßenbahn scheppert melancholisch durch die Stadt. Schritte und Motorengeräusche schwängern die Atmosphäre. Margarete Holm beginnt den Tag unter der Brause, kleidet sich an, trinkt eine Tasse Tee und wartet auf den Bodenleger.

Sie stammt aus einer Beamtenfamilie und ist seit Jahren als Lehrerin tätig. Die Vierzig hat sie längst überschritten. Ihr schlanker Körper ist aber noch immer elastisch. Ihrem jugendlichen Gesicht merkt man die vier Jahrzehnte seines Daseins nicht an. Margarete Holm rafft ihr brünettes Haar rückwärts zusammen und bindet ein Kopftuch um. Dann räumt sie die letzten Möbel aus der Wohnung. Ihr Vater fiel im Krieg. Die Mutter, mit der sie noch immer zusammenlebt, weilt bei Verwandten. Während ihrer Abwesenheit hat Margarete die Vierzimmerwohnung wieder einmal gründlich renoviert. Der Anstreicher hat seine Arbeit beendet. Nur der morsche Bretterboden soll noch durch einen Parkettboden ersetzt werden. Weil Margarete etwas vorverlegte Weihnachtsferien hat, da sie nach überstandener Krankheit die Wohnung noch nicht verlassen darf, ist sie daran gegangen, die vier freundlichen Zimmer noch wohnlicher zu gestalten.

Sie öffnet die Fenster und blickt auf die Straße. Sie ist in Gedanken in jener Zeit, in der sie an der Volksschule 27 zu unterrichten begann. Damals führte die Junglehrerin eine zweite Klassenklasse. Sie erinnert sich noch an

so manche Einzelheit. Einer ihrer Schützlinge machte ihr die Arbeit im ersten Dienstjahr besonders schwer. Er war die geborene Nervensäge. Wenn im Klassenzimmer irgend etwas angestellt worden war, hatte sich Peter Trogauer meist als „Täter“ entpuppt. Nicht genug

damit, daß er die Sechserreihe niemals ganz beherrschte, schüttete er auch die Tinte über die Hefte, brachte prinzipiell keine Hausaufgaben, schwänzte, verpetzte seine Mitschüler, zwickte seinen Vordermann, kurz, er tat das, was seine Lehrerin langsam aber sicher zur Verzweiflung brachte. Margarete Holm versuchte es damals mit Milde und mit Strenge. Ja, sie schlug den Knaben sogar, was sie sich selbst nie ganz verzieh. Damit tat sie nämlich etwas Ähnliches, wie wenn ein Feuerwehrlöschzug einem Brand mit Benzin zu Leibe rückte.

Peter wurde erst recht

aufsässig. Die junge Lehrerin begriff nicht, was in das Kind gefahren war. Sie war drauf und dran, sich einen anderen Beruf zu suchen, tat es aber dann doch nicht, weil sie im darauffolgenden Schuljahr ohnehin eine andere Schulklasse zu übernehmen hatte.

Wie sie jetzt in ihrer ausgeräumten Wohnung auf den Bodenleger wartet, fällt ihr vieles wieder ein. Sie denkt auch an ihren einstigen Verlobten zurück. Er kam bei einem Verkehrsunfall um. Aber das war vor mehr als zwei Jahrzehnten. Nunmehr lenkt Margarete ihr Denken auf praktische Dinge. Einen neuen Vorhang will sie kaufen. Das Kaffee-

*
DU
SUCHST
NACH EINER
WEIHNACHTS-
GA-
BE?
SCHENKE
DOCH EIN WORT
DES
TROSTES
EINEM MENSCHEN!
TROCKNE TRÄNEN!
DENN DANN BIST AUCH DU
BE-
SCHENKT.

RUDOLF PFANN

service ist zu ergänzen. Und wenn ihr noch Geld bleibt, möchte sie vor Weihnachten auch noch einen neuen Küchenherd erstehen.

Dann reißt sie die Türklingel aus ihren Träumen.

„Sind Sie Fräulein Holm?“ fragt ein Arbeiter. Er blickt die noch immer anziehende Lehrerin dabei kaum an, denn er sucht in seinem Werkzeugkasten nach einem Zollstab. Auch wartet er gar nicht erst ihre Antwort ab, sondern tritt gleich ein, um seine Aufgabe abzuschätzen. Der Mann trägt blondes Haar. Ein winziges Muttermal sitzt an seiner linken Schläfe. Ein verlegenes Lächeln spielt um seinen Mund. Braune Augen kontrastieren eigenartig mit seinen Haaren. Er ruft zum Fenster hinaus, daß man hier an der richtigen Adresse sei. Bald erscheint noch ein Bursche, der sich mit ihm an die Arbeit macht.

Margarete hilft, wo sie helfen kann. Sie versorgt die beiden Bodenleger mit Bier und Zigaretten und macht sich dann wieder anderweitig nützlich, indem sie Brettchen für Bretter zureicht. So vergeht der Tag. Und so vergehen auch der zweite, dritte und vierte Tag, an dem der Mann allein kommt, um die Sesselleisten anzunageln. Während ihm Margarete zuschaut, fällt ihr wieder ein, daß sie einst die hübsche Wohnung mit einem Manne hätte teilen wollen. Die Mutter wäre dann wohl zu ihrer verwitweten Base gezogen.

„Soll ich den Boden gleich einlassen?“ bietet ihr der Arbeiter an. Sie ist einverstanden. Als die Arbeit getan ist, wartet ein kräftiges Abendbrot mit Bier auf den Fleißigen. Dieser läßt sich die Jause munden und plaudert ein wenig von seiner Arbeit. Die Lehrerin ist froh, daß sie nicht allein ist. Ihre Mutter werde erst nach Weihnachten zurückkommen können, sagt sie, bis dahin habe sie noch viel zu tun. Den Heiligen Abend verbringe sie bei ihrer Schwester. Der Bodenleger trinkt noch eine Flasche Bier. Dann verabschiedet er sich, denn sein Arbeitspensum ist erledigt. Erst nachdem er schon eine Weile fort ist, entdeckt Margarete, daß er einen Hammer vergessen hat. Den wird sie zurückbringen, wenn sie in der Firma die Rechnung bezahlt, denkt sie.

Am Abend des nächsten Tages klingelt der Mann wieder bei Margarete. Er sucht die Leisten nach, die er vergessen hat. Er entschuldigt sich, daß er seinen Hammer vergessen hat, entschuldigt er

sich. Die Dame des Hauses überreicht ihm das Werkzeug. Er erbietet sich, ihr bei einigen hausfraulichen Handgriffen zur Seite zu stehen. Sie nimmt dankbar an. Wie sie ihn nach getaner Arbeit wieder zum Abendessen einlädt, will er zuerst ablehnen. Dann aber läßt er sich die Wurst, den Käse und das Bier doch wieder schmecken. Seine Gastgeberin ißt und trinkt mit. Sie bringt dann auch noch eine Flasche Wein, der man gemeinsam den Garaus macht.

Und dann — nun, dann ist plötzlich die Lehrerin Margarete Holm in einer Stimmung,



die man nicht genau beschreiben kann. Wenn man sagen würde, sie sei alkoholisiert, entspräche dies nicht ganz den Tatsachen. Der Wein allein ist es nicht, der sie dem Manne an ihrer Seite länger als üblich in die Augen blicken läßt. Vielleicht ist es ein verloren geglaubter Funke, der wieder einmal in ihr zum Erglühen kommt. Vielleicht will sie an diesem Abend nicht einsam sein. Vielleicht ist sie gleichsam an einen Plankenzaun geraten, durch dessen Ritzen sie auf die Wiese ihrer Jugend spähen kann. Wer weiß...

Der zurückhaltende junge Mann merkt, daß in diesem Falle nur die Flucht nach vorne helfen

190 kann. Also küßt er Margarete. Nachdem er die zweite Flasche Rotwein geöffnet hat, sagt er: „Ich möchte Dich eigentlich gar nicht sehr. Aber du bist gut.“ Dann schenkt er die Gläser wieder voll. Und trinkt. Und trinkt. Und trinkt. Und Margarete, die ein wenig erstaunt darüber ist, daß sie der junge Mann zuerst nicht allzu sehr gemocht hat, blickt wieder einmal in die ferne Vergangenheit zurück.

„Weißt du“, sagt sie nach einer Weile und denkt dabei an den unerzogenen Peter aus ihrer damaligen zweiten Klasse. „Man muß manchmal auch Menschen lieben, die man eigentlich gar nicht mag.“

„Das müßte man“, sagt der Bodenleger und zündet sich gedankenverloren eine Zigarette an. — „Bist du eigentlich noch an der Volksschule 27 tätig?“

Druckfehlerberichtigung: Wir bitten, die sich in unsere Nummer „7. Jahrgang 1967 9/10“ eingeschlichenen Druckfehler zu entschuldigen und wie folgt richtigzustellen:

S. 151, Spalte II, Zeile 3 v. u., falsch: aufzeigen, richtig: aufgehen;

S. 152, Spalte I, Zeile 26 v. u., falsch: von, richtig: vor;

S. 152, Spalte II, Zeile 10, falsch: nie, richtig: nie;

S. 178, Spalte II, Zeile 25, falsch: da, richtig: da;

S. 179, Spalte II, Zeile 17, falsch: „Apage Sätanas“, richtig: „Apage Satana!“

„Ja“, sagt Margarete.

„Hm, wie vor fünfundzwanzig Jahren.“

„Wieso?“

„Nun, du bist doch sicher schon so manches Jahr an dieser Anstalt?“

„Ja, etwa dreiundzwanzig Jahre. Es war dies mein erster Lehrposten. Später wurde ich an eine andere Schule versetzt. Seit zwei Jahren mache ich wieder an dieser Schule Dienst. Ich möchte dich aber nicht langweilen, doch solltest du ...“

Ein Kuß hindert sie am Weitersprechen. Die Lehrerin Margarete Holm ist aber nicht ungehalten wegen dieser gewaltsamen Unterbrechung ihres Redeschwails. Der junge Mann

dreht langsam den Wohnungsschlüssel herum und bekundet damit, daß er seine Gastgeberin in dieser Nacht nicht allein lassen werde. Und Margarete hat nichts dagegen ...

„Weißt du“, sagt der Bodenleger spät nachts, „nun kennen wir uns schon eine ganze Ewigkeit.“

„4 Tage und 17 Stunden“, sagt Margarete.

„25 Jahre“, entgegnet der Arbeiter.

Margarete öffnet die Augen.

„Wieso?“

„Nun, seit ich bei dir in der zweiten Klasse saß, verging ein Vierteljahrhundert.“

„Du?“

„Ja, ich! Übrigens kann ich dir so manche Ohrfeige immer noch nicht ganz verzeihen.“

„Peter Trogauer?“

„Ja!“

„Aber warum hast du das nicht gleich gesagt?“

„Weil ich dich überraschen wollte!“

„Das ist dir gelungen. Du schlimmer Bub, du Lausbengel, du ... du ...“

Wieder verschließt er ihr den Mund mit einem zärtlichen Kuß, einem sehr zärtlichen Kuß! Dann streicht Peter seiner ehemaligen Lehrerin leise über das Haar. Sie ist errötet, dreht sich auf die andere Seite und schluchzt. Begütigend berührt er ihre Schulter. Und er beginnt zu sprechen, erzählt von bösen Kindheitserinnerungen, von seinem zerrütteten Elternhaus, von seiner zwiespältigen Jugend, von erster Liebe und ihrer gewaltsamen Zerstörung. Nun erst begreift die Pädagogin — alles.

Nachdem Peter gegangen ist, blickt sie zusehends in einen neuen Tag. Die Straßbahn scheppert heute weniger melancholisch durch die Stadt, und Schritte und Motorenlärm werden zu einer vorweihnachtlichen Morgenmelodie ...

Rudolf Pflaum



**Schutzengel
Apotheke
Linz**